

Gerhard Kruijff:  
Überlegungen zu theologischen Dimensionen der Sozialethik  
Korrigierte Fassung vom 25.5.2010

Die Sozialethik ist diejenige Disziplin innerhalb der Theologie, die danach fragt, welche auf die Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse bezogene Praxis von Christen/innen und der Kirche insgesamt als ihrem Glauben gemäß und als Ausdruck ihres Glaubens gelebt werden kann und soll.

Zu diesem Zweck ist von Christlicher Sozialethik zunächst *theologisch* zu rechtfertigen, dass der Glaube an den Gott Jesu Christi auf eine Praxis des Einsatzes für Gerechtigkeit verpflichtet, ja ohne diese Praxis seine Glaubwürdigkeit verliert.

Es ist zweitens *theologisch* zu zeigen, dass auch in moralischen Dingen der Mensch auf die Vernunft vertrauen darf. Was er durch seine Vernunft als richtig erkennt, kann er theologisch auch als Gottes Moralgesetz verstehen. Umgekehrt kann aber niemand ein göttliches Moralgesetz behaupten, ohne dass dieses vernunftgemäß auf Richtigkeit überprüft worden wäre.

Deshalb kann die Frage nach moralischen Richtigkeit einer Praxis nicht allein auf der Grundlage von Offenbarungswahrheiten, Glaubenseinsichten oder Autoritätsentscheidungen getroffen werden, sondern verlangt neben den notwendigen sozialwissenschaftlichen Sachklärungen einen, mit allgemein-menschlichen Vernunftgründen zu führenden Diskurs, in dem die Frage der Universalisierbarkeit von Handlungsnormen das Kriterium für die Richtigkeit dieser Normen darstellt. So betrachtet, ist es nicht erst das strategische Interesse, in einer pluralistischen Gesellschaft für die Schaffung gerechterer Verhältnisse auch nicht-christliche Verbündete zu gewinnen, das Christen zum Rekurs auf allgemein-menschliche Vernunftargumente verpflichtet. Sie brauchen die Vernunft auch schon, um als Christen das Richtige zu entdecken. Der Verweis auf Offenbarungsschriften ist hierfür kein Gegenargument, denn diese bedürfen zu ihrer (ethischen) Interpretation selbst vernünftiger Moralkriterien.

Allerdings kann und muss christliche Sozialethik auf den reichen Schatz christlicher Ethostraditionen aus Vergangenheit und Gegenwart zurückgreifen. Dieser ist *theologisch* zu heben und konstruktiv-kritisch für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Dabei kann für die Genese moralischer Einsichten ein christlicher Einfluss aufgewiesen werden.

Schließlich ist in der Spiritualität des je eigenen Lebens für moralisch richtige Praxis zu motivieren und die moralisch richtige Praxis als Glaubenspraxis zu verstehen, wofür *theologisch* die Hoffnungspotenziale des christlichen Glaubens angesichts des Leidens und des Scheiterns aktiviert werden und adäquate Begriffe zur Verfügung gestellt werden müssen.

Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang die Einsicht, dass unterschiedliche Geltungsansprüche zu unterscheiden sind: einer, der sich auf die beobachtbare Welt der Tatsachen bezieht (Wahrheit), einer, der sich auf die Gültigkeit von Normen bezieht (Richtigkeit), einer, der sich auf die Kongruenz zwischen Äußerungen eines Individuums und dessen nur ihm zugänglicher Innenwelt bezieht (Wahrhaftigkeit) und schließlich einer, der sich in symbolischen bzw. religiösen Aussagen auf den Sinn des Ganzen aller dieser Welten bezieht (Sinnhaftigkeit). Sozialethische Aussagen haben es mit Richtigkeit zu tun und können aus keinem der anderen Geltungsansprüche abgeleitet werden. Weil die christliche Sozialethik aber ein Reflexionsprozess im christlichen und kirchlichen Kontext ist, hat sie auch als eine auf Institutionen und Strukturen bezogene vernünftige Moraltheorie die beschriebenen theologischen Aspekte, Dimensionen und Aufgaben wahrzunehmen.